

Pressebericht im Gränzbote Datum: 08.01.2016

Wo Regelschule scheitert

Freies Lernen fristet in Deutschland ein Schattendasein – Doch vor allem für durchgefallene Schüler können sich neue Möglichkeiten auftun

Von Wenke Böhm

STUTTGART/TUTTLINGEN (epd) - Serhan (Name geändert) sitzt lässig auf dem Stuhl, Oberkörper leicht zurückgelehnt, die Beine cool übereinandergeschlagen. Doch wenn er spricht, wirkt der 18-Jährige sehr zielstrebig. „Ich habe ein Jahr geschilt. Das war mir zu langweilig. Ich möchte was erreichen im Leben“, sagt er.

Serhan ist der Jüngste hier, im Kurs vom „Haus der Lebenschance“. Verschiedene Schulen hat er bereits besucht. Zurecht kam er auf keiner. „Falsche Freunde, die familiäre Situation – ich bin rausgerutscht aus der Bahn“, sagt er.

Elf junge Menschen im Alter von 18 bis 26 Jahren bekommen im Süden Stuttgarts gerade eine zweite Chance auf den Hauptschulabschluss und damit auch die Möglichkeit, ihr Leben in den Griff zu kriegen. „Die

meisten blicken auf eine lange Karriere von Hilfen und Systemen zurück. Wenn die Familie weggebrochen ist, können Schulen meist nicht helfen“, erklärt Sozialarbeiterin Maria Süßenguth.

Mehr als 30 Hauptschulabschlüsse kann das Team vorweisen. Die Ausbildung dauert in der Regel ein Jahr. Gefördert wird das Projekt durch den Europäischen Sozialfonds, die übrigen Kosten tragen die Evangelische Gesellschaft (eva) und die Johanniter.

Auch bei der Diakonischen Jugendhilfe-Einrichtung Mutpol in Tuttlingen hat man gute Erfahrungen mit alternativen Lernformen gemacht. „Wir sind für die Kinder da, die in der Regelschule aktuell nicht funktionieren“, sagt der Schulleiter Volker Schmidt. Bis vor 15 Jahren waren sie eine klassische Jugendhilfe-Einrichtung mit Schule. Mittlerweile haben sie rund ein Dutzend Standor-



Mutpol-Schulleiter Volker Schmidt.

FOTO: ARCHIV

zehn Prozent der Kinder. Schmidt kritisiert: „Die Regelschulen sind oft zu mittelschichtorientiert und verstehen viele Kinder und Jugendliche gar nicht. Ich fände es sinnvoll, wenn sie sich mehr um benachteiligte Kinder kümmern würden.“

Schwieriger wird es mit dem alternativen Lernen, wenn Kinder weitgehend von zu Hause aus lernen wollen. Denn hier schiebt der Staat

mit der Schulpflicht einen Riegel vor. Jonathan Erz, dessen Frau aus Kanada kommt, sieht das differenzierter. „In Nordamerika ist Homeschooling gang und gäbe, und meine Beobachtung ist, dass solche Kinder oft reifer und ruhiger sind“, sagt der Vater von neun Kindern.

Der Uracher Plan

Warum nicht Ansätze dieses pädagogischen Konzepts in einer Privatschule verwirklichen, fragte er sich. Er suchte einen Weg und schuf etwas Neues. Das Konzept, das im Herbst 2008 in Bad Urach auf den Weg gebracht wurde, ist heute als Uracher Plan bekannt. Es ist geprägt von einer engen Bildungspartnerschaft zwischen Schule, Eltern und Schülern und wird von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg unterstützt. Die Dietrich Bonhoeffer Internationale Schule nahm im Januar 2014 ihren Schulbetrieb auf. Formal

läuft die Einrichtung als Internationale Schule und damit als Ergänzungsschule in privater Trägerschaft. Sie orientiert sich am baden-württembergischen Bildungsplan. Schulträger ist die Landesvereinigung für dezentrales Lernen, deren Vorsitzender Erz ist. „Wir lassen den Kindern viel Freiheit, aber wir haben schon einen schulischen Anspruch“, sagt er.

Die rund 20 Schüler würden in Entscheidungsprozesse stärker eingebunden, selbstständiges Lernen gehört zu den Basics. Pro Woche steht nur ein Schultag auf dem Plan, für „Präsentation, Evaluation und auch für die soziale Kompetenz“, wie Erz erklärt. In einigen Fächern wie Mathe und Naturwissenschaften arbeiten die Schüler verstärkt mit Videoclips, die ihnen ein eigenständiges Lerntempo ermöglichen und sie vom Lernort Schule unabhängig machen. Noten gibt es nicht, aber einen

halbjährigen Lernbericht. Erz' Erfahrungen mit alternativen Lernkonzepten sind positiv: „Die Kinder sind selbstständiger und sind an Abschlussprüfungen und landesweiten Vergleichsarbeiten bisher weit überdurchschnittlich.“ Erz stellt aber klar: „Die Eltern haben eine wesentlich stärkere Erziehungsverantwortung. Nicht alle wollen das – und können es auch.“ Anfragen kämen trotzdem aus ganz Deutschland.

Der Initiator betont: „Wir rütteln nicht an der Schulpflicht. Es ist eine Schule. Wir führen sie nur etwas anders.“ Letztlich brauche es so eine Zwischenform zwischen Sonder- und Regelschule, sagt er. Etwa für den Jungen mit dem chronischen Asthma. Bis zu 80 Tage im Schuljahr fehlte er auf der Regelschule, und seine Noten stürzten ab. An ihrer Schule könne er nun problemlos lernen – weil er eben vieles von daheim erledigen kann.